

The background of the entire cover is a dark navy blue, densely populated with abstract, organic shapes in various colors including shades of blue, green, red, orange, and white. These shapes are irregular and layered, creating a complex, textured effect. A large, solid olive-green rectangle is positioned in the upper half of the cover, serving as a backdrop for the title and author information.

Simon Dubnow

Jüdische Geschichte –
für Kinder erzählt

Vandenhoeck & Ruprecht



SIMON-DUBNOW-INSTITUT
FÜR JÜDISCHE GESCHICHTE UND KULTUR

A stylized, cursive signature in grey ink, likely representing Simon Dubnow, positioned below the institution's name.

Simon Dubnow

Jüdische Geschichte – für Kinder erzählt

Herausgegeben von Marion Aptroot

Aus dem Jiddischen
von Jutta Schumacher

2. Auflage

Vandenhoeck & Ruprecht

Redaktion: Petra Klara Gamke-Breitschopf
Lektorat: Dietrich Frauer

Umschlagabbildung: © Grafik_Stephanie Marx, Leipzig.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-30017-6

ISBN 978-3-647-30017-7 (E-Book)

© 2013, 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Printed in Germany.

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Druck und Bindung: MemmingerMediencentrum, Memmingen

Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe	9
Einführung	11
 Vorwort	 23
Was ist jüdische Geschichte?	25

Erster Teil

Die orientalische Periode

Das Volk in Erez Israel und den umliegenden Ländern

in der alten und mittleren Zeit	27
1 Abraham Avinu und die Erzväter (Patriarchen) in Kanaan	29
2 Die Bene Israel in Ägypten; Knechtschaft und Befreiung	32
3 Mose Rabbenu (»Mose unser Lehrer«) und die Wüstenwanderung	34
4 Wie aus Kanaan Erez Israel wurde; die Zeit der Richter	36
5 Saul, der erste König Israels	38
6 König David in Jerusalem	40
7 König Salomo und der Tempel	42
8 Das geteilte Reich. Das Königreich Israel	44
9 Das Königreich Juda bis zur ersten Tempelzerstörung	48
10 Wie Juden in der alten Zeit lebten	52
11 Wie sich das Volk Gott, die Welt und die Geschichte vorstellte	55
12 Das Babylonische Exil	57
13 Judäa unter persischer Herrschaft	60
14 Die Priesterherrschaft. Der Tanach (Tora, Nevi'im, Ketuvim)	63
15 Die griechische Herrschaft: Die Ptolemäer	65
16 Die Seleukiden und der Aufstand der Hasmonäer	68

17	Das freie Hasmonäerreich	72
18	Judäa unter römischer Besatzung: König Herodes	76
19	Die Prokuratoren, der nationale Krieg und die zweite Tempelzerstörung	79
20	Das geistige Leben in der Heimat und in der Fremde	83
21	Der Sanhedrin in Javne und der Bar-Kochba-Aufstand	88
22	Die Patriarchen und die Akademien in Erez Israel; das christliche Reich	92
23	Das jüdische Zentrum in Babylonien; der Talmud	95
24	Das jüdische Leben in Erez Israel und Babylonien in talmudischer Zeit	98
25	Das Ende der römisch-persischen Herrschaft und der Beginn der arabischen Herrschaft	100
26	Das arabische Kalifat und die Geonim. Das Ende der orientalischen Periode	103

Zweiter Teil

Die europäische Periode

	Das Volk in Europa in der mittleren und neuen Zeit	109
27	Die ersten jüdischen Siedlungen in Europa	111
28	Die Juden im Reich Karls des Großen und seiner Nachfolger	116
29	Das »Goldene Zeitalter« im arabischen Spanien	118
30	Die Kreuzzüge in Mitteleuropa	124
31	Die französischen und englischen Juden bis zu ihrer Vertreibung	127
32	Die Juden im christlichen Spanien und der Streit der Kulturen	131
33	Die harte Zeit in Spanien bis zur Vertreibung	136
34	Die Leiden in Deutschland bis zum Ende des Mittelalters	141
35	Die ersten Siedlungen in Polen	144
36	Jüdische Lebensweise im Mittelalter	147
37	Die Sephardim im Osmanischen Reich und in anderen Ländern	150
38	Sabbatai Zwi und die messianische Bewegung	155
39	Das große Zentrum in Polen in stabilen Zeiten	158

40 Die schwierigen Zeiten in Polen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts	161
41 Deutschland von der Reformation bis zum Ende des 18. Jahrhunderts	166
42 Die Französische Revolution und die erste Emanzipation	171
43 Der Kampf um Rechte und die zweite Emanzipation	175
44 Das große jüdische Zentrum in Russland	179
45 Antisemitismus in Westeuropa und Pogrome in Russland (1881–1903)	184
46 Die große Emigration: Amerika und Palästina	188
47 Die nationale und soziale Bewegung	191
48 Der Weltkrieg, die Russische Revolution und der Bürgerkrieg	195
49 Die jüdische Welt nach dem Weltkrieg	197
 Chronologie	 202
 Abkürzungen	 208
 Glossar	 210

Vorwort zur deutschen Ausgabe

In den Erinnerungen Simon Dubnows ist nachzuvollziehen, welch große Bedeutung er der Ausbildung der jüdischen Jugend zumaß. Bereits im Winter 1884/85 wandte sich Dubnow mit einem Aufsatz über Bildungsreformen in aufklärerischer Absicht gegen die traditionelle *Cheder*-Erziehung und beklagte offensichtliche Missstände:

»Das gesamte Gebiet des Ansiedlungsrayons ist mit Tausenden von Kindergefängnissen übersät, in denen ein großes Verbrechen geschieht – kleine Kinder werden geschlagen, ihr Geist und ihr Körper werden gemartert. Entkräftet und bleich gehen sie aus dem Cheder hervor. Sie haben keine Kindheit gehabt, diese unglücklichen kleinen Menschen. Die Weite der Felder, das Grün der Wiesen, das Blau des weiten Himmels kennen sie nicht. Zwischen vier Wänden, in stickiger Atmosphäre, unter der Knute von Ignoranten gingen ihre besten Kinderjahre dahin. Die unfasßbare babylonische Weisheit wurde ihnen gewaltsam in die kleinen Köpfe eingehämmert. Nichts erfuhren sie über die wirkliche Welt, über die Natur, über das Leben, alles dagegen über das Jenseits, den Tod und die Gebote, über Hölle und Paradies.«¹

Dubnow schlug eine radikale Schulreform vor, er empfahl die Auflösung des *Cheders* und stattdessen die Einführung einer allgemeinbildenden jüdischen Schule. Sein Text wurde in der russischsprachigen Zeitschrift *Voschod* (Sonnenaufgang) in den Mai- bis Juliausgaben des Jahres 1885 veröffentlicht, doch der Herausgeber Adolf Landau hatte die Einleitung gestrichen, den Namen des Autors durch Vertauschung der Initialen (D. S.) verändert und an einer Stelle die redaktionelle Anmerkung hinzugefügt, die extremen Vorstellungen des Verfassers einer Reform des jüdischen Bildungswesens seien undurchführbar.

Doch Dubnow sollte sich in den folgenden Dekaden immer wieder mit Fragen jüdischer Erziehung befassen. Gerade die Umsetzung einer aufgeklärten Kinder- und Jugendbildung hat er dabei stets systematisch reflektiert, so auch in seinem *Brief über nationale Erziehung*, der 1902 in der gleichen Zeitschrift erschien. Dieser Text konkretisierte Dubnows Idee einer Kulturautonomie und verdeutlichte anhand einiger repräsentativer Beispiele aus dem modernen Alltag westeuropäischer Juden den Zwiespalt einer Generation, die zwar dem Judentum angehörte, deren Erziehung aber nach den Gepflogenheiten des Landes erfolgte, dessen Kultur sie sich in Schule und Alltag angeeignet hatte. Während die frühere Generation der »Assimilierten« diesen Konflikt nicht verspürt habe, da sie sich eindeutig zu dem sie jeweils umgebenden Volk gezählt hatte – Dubnow veranschaulichte dies am Beispiel des Literaturkritikers Georg Brandes, der bat, man möge ihn nicht in jüdische Angelegenheiten einbeziehen, da er sich als Däne fühle –, werde die neue Generation durch den Antisemitismus auf eine Herkunft zurückgeworfen, die ihnen

1 Simon Dubnow, Buch des Lebens. Erinnerungen und Gedanken. Materialien zur Geschichte meiner Zeit, hg. im Auftrag des Simon-Dubnow-Instituts für jüdische Geschichte und Kultur von Verena Dohrn, 3 Bde., Göttingen 2004–2005, hier Bd. 1: 1860–1903, 209.

durch ihre Erziehung fremd geworden war. Um angemessen auf diese doppelte Entfremdung reagieren zu können, müsse eine moderne Erziehung eine Synthese von allgemeiner und jüdischer Bildung anbieten. Dubnow schlug vor, im *Cheder* auch säkulare Fächer zu unterrichten und in den allgemeinbildenden Schulen »jüdische Fächer« einzuführen.

Das wesentliche Mittel solch einer »nationalen Erziehung« war aus Dubnows Sicht der Unterricht in der Muttersprache der Schüler, dem Jiddischen, das zu dieser Zeit noch in keiner allgemeinbildenden jüdischen Schule zugelassen war. Erst nach der Revolution von 1905 wurde dies möglich. Entsprechend publizierte Dubnow 1907 eine überarbeitete Fassung seines *Briefs über nationale Erziehung*, der eine nachdrückliche Forderung nach Gleichberechtigung für das Jiddische hinzufügte, das nicht minder als das Hebräische – die historische Nationalsprache – dem Prozess der Russifizierung in Schule und Alltag entgegenwirken könne.

Im Jahr 1932 erschien in Berlin schließlich Dubnows *Idische geschichte derzejlt far kinder*. Marion Aptroot, Professorin für Jiddische Kultur, Sprache und Literatur an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, hat im Auftrag des Leipziger Simon-Dubnow-Instituts für jüdische Geschichte und Kultur die von Jutta Schumacher besorgte deutsche Übersetzung ediert und herausgegeben. Nun kann auch der deutschsprachige Leser verfolgen, wie Simon Dubnow jüdische Geschichte in allgemeiner erzieherischer Absicht für Kinder formuliert hat und wie seine Forderung nach nationalkultureller Autonomie der Juden in einer an ein jugendliches Publikum gerichteten Geschichtserzählung greifbar wird. Zugleich bedeutet diese deutsche Ausgabe der *Idische geschichte derzejlt far kinder* für das Leipziger Institut einen weiteren wichtigen Schritt auf dem Weg der geplanten vollständigen deutschen Ausgabe des Œuvres seines Namensgebers, des großen jüdischen Historikers, der zugleich einer der bedeutendsten Historiker der Geschichte der Juden war.

Susanne Zepp

Leipzig, im Herbst 2011

Einführung

Simon Dubnow notierte 1932 in der Vorbemerkung seines Lehrbuches *Idische geschichte derzejt far kinder*: »Nun will ich jüdischen Kindern der Elementarschule ein kleines Büchlein zur Hand geben, das in kürzerer Form die lange Geschichte unseres Volkes vorstellt. Dieses Büchlein habe ich auf Jiddisch verfasst, das in letzter Zeit die gängige Unterrichtssprache in unseren Volksschulen geworden ist.«¹

Dubnow hatte zu diesem Zeitpunkt gerade sein zehnbändiges, auf Russisch verfasstes Magnum Opus *Die Weltgeschichte des jüdischen Volkes* überarbeitet und in Berlin in deutscher Übersetzung in den Druck gegeben.² Mit diesem und weiteren Werken war Dubnow zum wichtigsten Historiker seiner Generation geworden. Dass sich nun ein so ausgewiesener Denker in jiddischer Sprache an eine junge Leserschaft richtete, war keine Selbstverständlichkeit. Das Jiddische wurde zwar als Unterrichtssprache in der traditionellen jüdischen Bildung benutzt, die Sprache selbst war aber nicht Gegenstand des Unterrichts. Grammatik und Vokabular lagen, anders als in anderen Schriftsprachen üblich, nicht in standardisierter Form vor. Zu Dubnows Lebzeiten entschieden sich viele Familien gegen die vermeintlich »ungehobelte Sprache« und wählten für die Belange des täglichen Lebens eine der europäischen Mehrheitssprachen. In Westeuropa versprach man sich von dieser Anpassung politische und soziale Gleichheit. Zur gleichen Zeit zogen die Anhänger der Haskala, der jüdischen Aufklärungsbewegung, das Hebräische nicht nur den Landessprachen vor, sondern auch dem Jiddischen.

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts richtete eine wachsende Zahl jüdischer Intellektueller den Blick wieder auf die eigene Geschichte, Kultur und Muttersprache. Dies führte dazu, dass einige von ihnen begannen, für »das Volk« zu schreiben. Dabei entstanden didaktische und populäre Schriften und anspruchsvolle Weltliteratur. In diesem Zusammenhang kam es zu einer nachdrücklichen Aufwertung der jiddischen Sprache. Neben Verfechtern des Jiddischen gab es weiterhin Befürworter des Hebräischen als Kultursprache des zeitgenössischen Judentums und schließlich Intellektuelle, die die Beherrschung der jeweiligen Hochsprache der Mehrheit für die Modernisierung des jüdischen Volkes als unabdingbar voraussetzten. Die Notwendigkeit, die Nationalsprachen der Mehrheit zu beherrschen, wurde im 19. Jahrhundert durchaus gesehen, doch es herrschte Uneinigkeit darüber, welche der beiden jüdischen Sprachen im östlichen Europa als Nationalsprache dienen sollte, das Hebräische oder das Jiddische.

- 1 Simon Dubnow, *Idische geschichte derzejt far kinder*. Mit 70 illustrazjeß un karteß, Berlin 1932, 5. Zu diesem Buch siehe auch Jutta Schumacher, Simon Dubnow. *Idishe geshikhte dertseyt far kinder*, in: *Judaica. Beiträge zum Verstehen des Judentums* 64 (2008), H. 4, 359–364.
- 2 Simon Dubnow, *Weltgeschichte des jüdischen Volkes von seinen Uranfängen bis zur Gegenwart*. Autorisierte Übersetzung aus dem Russischen von Aaron Steinberg, 10 Bde., Berlin 1925–1929 (nachfolgend *Weltgeschichte*).

Dubnows Wirken zielte stets auf eine Einheit des jüdischen Volkes. Aus diesem Grund lehnte er jedes Bestreben ab, eine bestimmte Sprache durchzusetzen.³ Er selbst war mehrsprachig und beherrschte neben dem Russischen auch das Hebräische und das Jiddische in Wort und Schrift. Die von den Vertretern des Jiddischen und des Hebräischen vorgebrachten Vor- und Nachteile der jeweiligen Sprache vermochten ihn nicht zu überzeugen, weil er bei der Sprachwahl den kulturellen und politischen Interessen aller gerecht werden wollte. Dubnow war der Auffassung, dass Mehrsprachigkeit eine wesentliche Dimension der jüdischen Geschichtserfahrung ausmache: In der Antike seien Aramäisch und Griechisch gesprochen worden, in der Gegenwart Russisch, Jiddisch und Deutsch, und in »jüngster« Zeit Englisch (womit er auf die Vereinigten Staaten abzielte). Die maßgebliche Grundlage nationaler Existenz bestand aus Dubnows Sicht nicht in einer einheitlichen jüdischen Sprache, sondern in einer gemeinsamen Geschichte.⁴

Das Russische war für Dubnows eigenes Wirken die wichtigste Schriftsprache. Seine historischen und theoretischen Hauptwerke und seine Autobiografie sind in russischer Sprache verfasst. Beeinflusst von den Idealen der Haskala hatte Dubnow als junger Intellektueller das Russische als entscheidendes Medium zur Erreichung der Gleichstellung im zaristischen Russland erachtet. Doch im Laufe der Zeit verlor das Russische für Dubnow diese herausgehobene Bedeutung. Das Hebräische betrachtete Dubnow dagegen zunächst als reine Schriftsprache, die der Bewahrung der eigenen Kultur diene und daher auch unterrichtet, jedoch nicht Nationalsprache werden solle. Erst ab den 1930er Jahren unterstützte Dubnow das Hebräische als wichtige Bildungs- und Kultursprache in Palästina; davon unbenommen beurteilte er die Versuche, das Hebräische als gesprochene Sprache wiederzubeleben, weiterhin mit Skepsis.⁵

Dubnow war als junger Mann, wie andere russisch-jüdische Intellektuelle seiner Zeit, der Meinung, dass gebildete Juden kein Jiddisch sprechen sollten. Auch als Schriftsprache, so befand er zunächst, sei das Jiddische nicht geeignet. Dubnows Sicht änderte sich erst, als er ab 1883 regelmäßig Werke auf Russisch, Hebräisch und Jiddisch für die russischsprachige Zeitschrift *Voschod* rezensierte. In seinen Lektüren begegnete ihm Jiddisch als eine moderne Literatursprache, die den Ansprüchen einer gehobenen Literatur gerecht wurde und sich als angemessenes Medium erwies, das Leben der Juden im östlichen Europa zu repräsentieren.

- 3 David H. Weinberg, *Between Tradition and Modernity*. Haim Zhitlowski, Simon Dubnow, Ahad Ha-Am and the Shaping of Modern Jewish Identity, New York/London 1996, 213–215; Nachman Majsele (Nahman Meisel, Nakhmen Mayzel), Schimen Dubnow un di jidische schprach, in: ders. (Hg.), *Zum hundertsten gebojrtog fun Schimen Dubnow*. Samlung, New York 1961, 20–39. Majsele bietet eine stark jiddischistisch gefärbte Analyse. Gemäß der jiddischistischen Ideologie hätte Dubnow das Jiddische als die Hauptsprache des osteuropäischen Judentums verteidigen sollen. Er habe sich aber von seinem Umfeld aus Anhängern des Russischen und des Hebräischen beeinflussen lassen.
- 4 Anke Hilbrenner, *Diaspora-Nationalismus. Zur Geschichtskonstruktion Simon Dubnows*, Göttingen 2007, 130 f.
- 5 Weinberg, *Between Tradition and Modernity*, 214.

1925 wurde in Wilna das YIVO (Akronym für: Jidischer wißnschaftlecher inßtitut) mit dem Ziel gegründet, das aschkenasische Judentum historisch, demografisch, philologisch, volkskundlich und literarisch zu erforschen. Die wissenschaftlichen Veröffentlichungen des Instituts erschienen vollständig in jiddischer Sprache. Dubnow verteidigte diese Praxis als historische Notwendigkeit: Die Zeit für das Jiddische, das von einer Mehrheit gesprochen werde, sei gekommen.⁶

Dubnows *Jüdische Geschichte – für Kinder erzählt* und das jiddischsprachige Schulwesen

Der Anspruch Dubnows, das Volk in der jiddischen Sprache zu bilden, spiegelt sich in seinem Buch *Idische geschichte derzejt far kinder* wider. Der Autor folgte mit diesem Lehrwerk der selbst auferlegten Verpflichtung, nicht nur einer gebildeten Leserschaft, sondern auch Schulkindern und Autodidakten mit wenig Allgemeinbildung eine Nationalgeschichte des jüdischen Volkes zu vermitteln. Für die Verbreitung seiner Konzepte von kultureller Autonomie und säkularer jüdischer Zugehörigkeit, die auf der Kenntnis der eigenen Geschichte gründete, erachtete Dubnow die Hinwendung zu einem Lesepublikum von Kindern und Jugendlichen für wesentlich. Er wandte sich mit dem Band aber ausdrücklich auch an Erwachsene. Bereits in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre waren einige von Dubnows historischen Werken in jiddischer Übersetzung erschienen, so etwa eine gekürzte dreibändige Ausgabe seines Hauptwerkes *Die Weltgeschichte des jüdischen Volkes*.⁷ Für Schüler der Sekundarschulen hatte Dubnow ein russischsprachiges *Lehrbuch der jüdischen Geschichte* in drei Bänden verfasst, das zwischen 1898 und 1901 erschienen war und 18 Auflagen erfahren sollte. Später wurde es ins Hebräische, Jiddische und Englische übertragen.⁸ Dieses Werk war insbesondere an jüdischen Schulen in Russland verbreitet. Mit der Durchsetzung des bolschewistischen Regimes wurden indes die russischsprachigen jüdischen Gymnasien abgeschafft und Dubnows Buch durfte in Schulen nicht länger benutzt werden: Die in seinem Lehrbuch enthaltene Darstellung eines jüdischen Nationalismus verstieß ebenso gegen die »internationalistischen« Ziele des Kommunismus wie gegen die Russifizierung. Dubnow beschloss daraufhin, ein Lehrbuch auf Jiddisch für Primarschulen und für das Selbststudium von weniger Gebildeten zu verfassen, das außerhalb der Sowjetunion verwendet werden konnte. Hierzu notierte er in seinen Memoiren am 28. März 1931, dass er »ein kleineres Buch zur jüdischen Geschichte für Kinder anstelle [s]eines veralteten Lehrbuches [verfassen wolle], das [er] wegen der Vernichtung der jüdischen Schule in Russland

6 Viktor E. Kelner, Simon Dubnow. Eine Biografie, Göttingen 2010, 499.

7 *Algemejne geschichte fun jidischn folk fun di alte zajtn bis zu der hajntiker zajt*, Warschau 1926–1928.

8 Simon Dubnow, *Učebnik evrejskoj istorii dlja školy I samoobrazovanija*, 3 Bde., St. Petersburg 1912 (russ.); *Korot ha-’Ivrim le-vate sefer ule-mitlamdim*, 3 Bde., Warschau o. J. (hebr.); ders., *Di idische geschichte far schule un folk*, 3 Bde., New York 1915–1917 (jidd.); ders., *An Outline of Jewish History*, 3 Bde., New York 1925 (engl.).

nicht mehr überarbeiten konnte.⁹ Dubnow setzte sein Vorhaben zügig um. 1932 erschien das neue Lehrbuch unter dem Titel *Idische geschichte derzejlt far kinder* (Jüdische Geschichte – für Kinder erzählt).¹⁰ Um es für die Leserschaft attraktiver zu machen, fügte Dubnow mit der Hilfe des befreundeten Historikers und YIVO-Mitbegründers Elias Tscharikower Illustrationen und Karten hinzu, die aus anderen Werken übernommen wurden.¹¹

Der Wechsel von der russischen zur jiddischen Sprache, vom Gymnasium zur Volksschule, entsprach den Bedingungen des zeitgenössischen Bildungssystems. Auf der Grundlage der Versailler Vorortverträge und den darin festgeschriebenen Minderheitenrechten konnten jüdische Bevölkerungen in den neuen unabhängigen Staaten in Zentral- und Osteuropa ihren Anspruch auf die Einrichtung eigener Schulen geltend machen. So entstand beispielsweise auf Initiative von Sarah Schenirer (1883–1935) und mit der Unterstützung der internationalen orthodoxen Organisation *Agudas Jisra'el* (Vereinigung Israels) im Polen der 1920er Jahre ein Netzwerk von orthodoxen Mädchenschulen unter dem Namen *Beis Jaakow* (Haus Jakobs). In diesen Schulen war Jiddisch neben der Landessprache Polnisch die Unterrichtssprache. Mit der Gründung dieser Bildungseinrichtungen sollte der Säkularisierung und Akkulturation jüdischer Mädchen entgegengewirkt werden. Obwohl jüdische Geschichte als Fach auf den Lehrplänen stand, verfasste Dubnow sein Lehrbuch nicht für diese Schulen; aufgrund der nicht religiösen Ausrichtung war seine *Idische geschichte derzejlt far kinder* für orthodox-jüdische Schulen ungeeignet. Dubnow schrieb sein Buch für säkulare jüdische Schulen. Dubnows Verbindung mit der *Folkspartej* und der von ihm vertretene Diasporanationalismus schlossen eine Verwendung des Buches in jiddischsprachigen Schulen in der Sowjetunion aus. Zu Dubnows Zielgruppe gehörten deshalb wahrscheinlich die sozialistisch geprägten Schulen der *Zischo* (auch TSYSHO, jidd. *di zentrale jidische schul-organisazje*, dt. »Der Zentrale Jiddische Schulverein«). Die 1921 in Warschau gegründete und von dort und Wilna aus geführte *Zischo* stand unter Einfluss des Bund und der Linke Poale Zion, eines Teils der größeren sozialistisch-zionistischen Partei Poale Zion, die sich für kulturelle Autonomie und das Jiddische als Nationalsprache einsetzten. Unter den 219 Bildungseinrichtungen der *Zischo* befanden sich 114 Elementarschulen – die von Dubnow anvisierte Zielgruppe – und 52 Abendschulen, in denen das Lehrbuch auch verwendet werden konnte. Säkulare jiddischsprachige Schulen gab es auch in Litauen, Lettland und Rumänien. Dubnows Buch erschien zu einer Zeit, in der sich im östlichen Europa eine lebendige jiddischsprachige Schullandschaft zu entfalten begann, deren Fortentwicklung aber mit dem zunehmenden politischen Druck und

9 Dubnow, *Buch des Lebens*, Bd. 3, 149.

10 Der Band ist 288 Seiten stark und im Eigenverlag erschienen. Mehrere Faksimile-Digitalisate sind in der Steven Spielberg Digital Yiddish Library beim National Yiddish Book Center online verfügbar, <<http://www.archive.org/details/nybc206950>> (14. März 2011).

11 Die Illustrationen sind in den gedruckt vorliegenden und elektronisch vorgehaltenen Fassungen enthalten, auf den Abdruck im vorliegenden Band wurde dagegen verzichtet.

der entsprechend mangelhaften finanziellen Ausstattung in den 1930er Jahren ein vorläufiges Ende fand. Nach dem Krieg erlebte sie, wenn auch in eingeschränkter Form, einen kurzen Aufschwung.

Dem jiddischsprachigen Lehrbuch von Dubnow war nicht der gleiche Erfolg beschieden, den sein russischsprachiges Lehrbuch für den Gymnasialunterricht genossen hatte. Und doch blieb es auch bei der *Idische geschichte derzejlt far kinder* nicht bei einer einzigen Auflage. Der Band wurde in Riga und New York mehrmals nachgedruckt. Dubnow hatte Wert darauf gelegt, dass sein Lehrbuch sowohl in Europa als auch in den Vereinigten Staaten erschien.¹² New York war seinerzeit der wichtigste Verlagsort für jiddischsprachige Bücher in Nordamerika.¹³ In speziellen Bildungseinrichtungen, die am späten Nachmittag oder sonntags komplementären Unterricht zur regulären Schulbildung boten, wurde säkularer Unterrichtsstoff auf Jiddisch vermittelt. In Lettland gab es dagegen Schulen, in denen Jiddisch Unterrichtssprache war.

Für die Neuauflagen wurde der Untertitel geändert von *derzejlt far kinder* (für Kinder erzählt) in *far schul un hejm* (für den Schul- und Hausunterricht). Für die zweite Ausgabe, die 1934 in Riga erschien, änderte Dubnow zudem das letzte Kapitel. Er begründete die Änderungen wie folgt: »Die Ereignisse in Deutschland, die die ganze Welt erschüttert haben, müssen auch in einem Schulbuch kurz beschrieben werden, um den Bibelvers ›Und wenn dein Sohn fragen wird‹ [Ex 13,14] zu befolgen, nämlich, dem jüdischen Kind eine Antwort zu geben auf die brennenden Fragen der Gegenwart.« Auch ergänzte er die Geschichte Sowjetrusslands und jener Länder, die nach Ende des Ersten Weltkrieges die Unabhängigkeit erreicht hatten.¹⁴

Dubnow erklärte darüber hinaus, dass diese Ausgabe in zwei Teilbänden hergestellt worden sei, um das Buch Schulkindern besser zugänglich zu machen. Bis auf diese Änderungen handelte es sich um einen Nachdruck des ersten Lehrbuches.¹⁵ Vom ersten Band dieses Nachdrucks sind mehrere Exemplare in Bibliotheken vorhanden, der zweite Band konnte bis heute nicht aufgefunden werden. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass der zweite Band, der die jüdische Geschichte in Europa

12 Dubnow, *Buch des Lebens*, Bd. 3, 152: Eintrag vom 15. Oktober 1931.

13 Beim New Yorker Verlag M. N. Majsele (Meisel, Mayzel) waren ab 1915 schon mehrere Auflagen von Dubnows *Di idische geschichte far schul un folk*, der Übersetzung seines russischen Schulbuches, erschienen.

14 Dubnow, *Jidische geschichte far schul un hejm*, Bd. 1, Riga 1934, 5: »Zu der zwejter oßgabe«.

15 *Satzspiegel und Text, sogar Satzfehler und die Zeichen für Drucker und Buchbinder sind identisch*. Allerdings wurde der zweite Band der Rigaer Ausgabe von 1935 – den zweiten Band der Ausgabe von 1934 habe ich nicht einsehen können – neu paginiert und zwar in einer anderen Type. Es handelt sich also offensichtlich um mechanische Nachdrucke mit Änderungen in der Titelei und den Seitenzahlen. Das letzte Kapitel ist in einer etwas kleineren Schrifttype neu gesetzt worden. Ähnliches gilt für die New Yorker Ausgabe von 1941, die in einem Band erschien. Sie ist identisch mit der Berliner Ausgabe von 1932 bis auf die Titelei und das letzte Kapitel, das mit Ausnahme der beiden Absätze über Lettland buchstaben- und zeilentreu von der Rigaer Ausgabe von 1935 (vielleicht der Rigaer Ausgabe von 1934) übernommen wurde. Die Absätze über Lettland wurden mit Informationen aus der Volkszählung von 1935 aktualisiert und leicht abgeändert.

und die Emigration ab dem späten 19. Jahrhundert behandelt, intensiver benutzt wurde. Der Anfang des letzten Kapitels und der Schluss wurden in der Neufassung unverändert übernommen.¹⁶ Die Neuauflage schilderte darüber hinaus die neuesten Entwicklungen in Politik, Wirtschaft, Presse, Schulwesen und Kultur (insbesondere im Theater) in Polen, Litauen, Lettland und Estland. Die Ausführungen zu Rumänien, der Tschechoslowakei, Ungarn und Österreich waren gestrichen worden; und – anders als im Erstdruck – wurde die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken vor einem Unterkapitel, das sich mit den Entwicklungen in Deutschland befasste, abgehandelt, vermutlich, um der Dringlichkeit der Situation der Juden in Deutschland mehr Nachdruck zu verleihen. Kurz nach seiner Ankunft in Lettland hatte Dubnow mit dem Artikel *Über das Schicksal der Juden in Deutschland* versucht, den Ernst der Lage zu schildern,¹⁷ nun richtete er sich damit auch an eine jüngere Leserschaft. Dubnow erklärte den Lesern seines Lehrbuches, dass Sowjetrussland keine Demokratie sei. Auch wenn die Gleichberechtigung der Juden auf allen Gebieten des politischen und sozialen Lebens verwirklicht worden sei und es zum ersten Mal in der russischen Geschichte eine größere Zahl von Juden im Staatsdienst gebe, erlebten die Juden dennoch »mehr Elend als unter dem zaristischen Regime.«¹⁸ Die neue Ordnung habe den Juden in Handel, Handwerk und mittelständischen Berufen kein Glück gebracht. Die mangelnde geistige Freiheit und die Isolation des Regimes schnitten die Juden in Russland von den Judenheiten der restlichen Welt ab. Nun habe sich aber auch Deutschland von einer demokratischen Republik, in der Juden vollberechtigte Bürger waren, zu einer Diktatur der Nazi-Partei gewandelt. Dubnow machte seinen jungen Lesern deutlich, dass Hitlers Nationalsozialismus weit von einem »reinen Nationalismus« oder »ehrlichem Sozialismus« entfernt sei und stellte die »Rassentheorie« der Nazis kurz dar.¹⁹ Während Dubnow im Erstdruck den anwachsenden Antisemitismus vor allem auf die Wirtschaftskrise zurückgeführt hatte, deutete er in der Neufassung seines Lehrbuches den Mord an Walther Rathenau 1922 als erstes Zeichen einer erstarkten antisemitischen Bewegung, die von den Folgen der Wirtschaftskrise lediglich unterstützt wurde. Mittlerweile seien in Deutschland »düstere Kräfte« an die Macht gekommen. Dubnow ging auf die Ausgrenzung von Menschen jüdischer Herkunft aus den freien Berufen, der Wissenschaft und dem Beamtentum und auf den Boykott jüdischer Händler ein; dabei machte er auf die steigende Gewalt gegen Juden aufmerksam. Juden auf der ganzen Welt nähmen Anteil am Elend der deutschen Juden, protestierten, so Dubnow, gegen die Verfolgungen und forderten die Deutschen zum Schutz ihrer jüdischen Mitbürger

16 Da mir der zweite Band des ersten Nachdrucks (Riga 1934) nicht zugänglich war, zitiere ich nach der Rigaer Ausgabe von 1935 des Farlag Jungbuch. Dieser Druck wird als »verbessert« bezeichnet. Ein kursorischer Vergleich von Band 1 der beiden Versionen hat keine größeren Unterschiede zutage gebracht. Das Vorwort zur zweiten Auflage wurde unverändert abgedruckt.

17 Kelner, Simon Dubnow, 505.

18 Dubnow, *Idische geschichte derzejlt far kinder* (1935), 142.

19 Ebd., 143.

auf. Diese internationale Solidarität unterstreiche, so fuhr Dubnow fort, die Einheit des jüdischen Volkes und seiner Kultur. Dem Autor war es ein Anliegen, seinen jungen Lesern zu zeigen, dass es in dieser dunklen Zeit auch positive Entwicklungen gab.

Wie in der Erstfassung widmete Dubnow am Schluss des Buches zwei Absätze dem Zionismus, wobei das Ende des zweiten Absatzes im Vergleich zur ersten Ausgabe redigiert wurde. Dubnow thematisierte die Enttäuschung der Zionisten über die Politik Großbritanniens und die Weigerung, trotz der Balfour-Deklaration keine jüdische Heimstätte einzurichten. Er deutete dies als Grund für das Erstarken eines revisionistischen Zionismus. Durch die jüngsten Entwicklungen in Europa, insbesondere in Deutschland, steige die Zahl der jüdischen Immigranten, aber das Land, so Dubnow, werde nur einen kleinen Teil der jüdischen Weltbevölkerung aufnehmen können. Die optimistische Schlussnote, die Dubnow bereits in der Erstausgabe seinen jungen Lesern mitgegeben hatte, blieb in der Neuauflage unverändert: »Anfang des 19. Jahrhunderts gab es auf der ganzen Welt nicht mehr als drei Millionen Juden. Jetzt, hundert Jahre später, sind es über 15 Millionen. Das Volk wächst, und dieses Wachstum wird niemand aufhalten. Dies hat die ganze viertausendjährige jüdische Geschichte bewiesen. Die jüdische Geschichte geht weiter.«²⁰

1933 verließ Dubnow Berlin. Er hatte sich entschieden, nach Riga zu gehen und nicht in die Vereinigten Staaten, nach Palästina oder in die Schweiz: Dubnow suchte die Nähe zu seiner Familie, zwei seiner Kinder lebten in Polen und in Russland. Diese Entscheidung sollte sich mit dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht als verhängnisvoll erweisen.²¹

Für Kinder erzählt

Es war Dubnows Anliegen, die jüdische Geschichte anschaulich und verständlich für eine junge Leserschaft darzustellen, obwohl er sich nicht sicher war, ob er »den Weg zum Verstand und zu den Herzen der Kinder gefunden habe«.²² Vor der Geburt seiner Tochter Sofja hatte Dubnow Bücher über Erziehung und Kinderpsychologie gelesen. Dubnow hatte eine enge Bindung zu seiner Tochter, die er in Hebräisch, Jiddisch und in verschiedenen Literaturen unterrichtete.²³ Er war zwar kein Pädagoge, aber er hatte die Anforderungen eines Geschichtsbuches für Kinder genau reflektiert und versucht, in der Gestaltung seines Lehrbuches diesen Bedingungen zu entsprechen. Es ging ihm darum, das jüdische Volk als historische Einheit darzustellen: »Der wahre Held, der Träger der Geschichte, [ist]

20 Ebd., 146.

21 Kelner, Simon Dubnow, 504.

22 Dubnow, Buch des Lebens, Bd. 3, 151: Eintrag vom 15. Oktober 1931.

23 Siehe Kristi Groberg, Dubnow and Dubnova. Nuture of Intellect, in: Kristi Groberg/Avraham Greenbaum (Hgg.), A Missionary for History. Essays in Honor of Simon Dubnow, Minneapolis, Minn., 1998, 41–49, hier 41 f.; Natalia Shchyhlevska, »Brot und Matzen«. Die Lebenserinnerungen von Sofja Dubnowa-Erich, in: Jahrbuch des Simon-Dubnow-Instituts/Simon Dubnow Institute Yearbook 9 (2010), 523–541, hier bes. 523 f.

das jüdische Volk in seiner Gesamtheit [...].²⁴ Dubnow integrierte spannende Geschichten in sein Lehrbuch, die Kinder ansprechen sollten. Seiner Vorstellung von der Einheit des jüdischen Volkes versuchte er Ausdruck zu verleihen, indem er es mit Familienstrukturen, die Kindern vertraut waren, verglich. In Analogie zur Familie stellte er das jüdische Volk als Schicksalsgemeinschaft von Verwandten und nicht als Glaubensgemeinschaft dar. Die zentralen Begriffe von Dubnows Geschichtsschreibung sind »Nation« und »Volk«. Dubnows Absicht war es, den Kindern zu zeigen, dass sie Teil eines Volkes sind und dass dieses, obwohl es über mehrere Kontinente verstreut war, eine Nation darstellt.²⁵ Der Vergleich mit einer Familie verpflichtete die jungen Leser zu Solidarität und Liebe: »Ich möchte künftigen Generationen von Kindern ein Buch hinterlassen, das sie veranlasst, ihr Volk zu lieben und ihnen gleichzeitig Ideale der Menschlichkeit vermittelt. Ohne dies hielte ich meine Verpflichtung gegenüber meinem Volk für nicht erfüllt.«²⁶

Auch in sprachlicher Hinsicht bemühte sich Dubnow um eine kindgerechte Darstellung der Geschichte des jüdischen Volkes. Erst 1907 hatte er begonnen, Jiddisch zu schreiben und in dieser Sprache zu publizieren; es fiel ihm jedoch nicht schwer, sich in seiner Muttersprache auszudrücken: »Damals mußte ich zum ersten Mal in unserer Volkssprache, dem Jiddischen, schreiben, und ich hatte Bedenken, ob ich diese Aufgabe bewältigen würde; aber zu meiner freudigen Überraschung schrieb ich meinen Artikel ohne große Mühe und in passablem Stil. ›Während des Schreibens‹, lese ich in meinem Tagebuch (vom 20. Februar 1907), ›wurde mir ganz warm ums Herz: Mameloschen.«²⁷

Dubnows Schreibstil im jiddischen Original ist fließend und abwechslungsreich. Die Sätze sind relativ kurz und klar strukturiert. An vielen Stellen fügte er Erklärungen neuer Begriffe ein, die aus dem Deutschen kamen, im Jiddischen jedoch nicht gängig waren. Dennoch finden sich Passagen im Buch, die vermutlich einer längeren Ausführung der Lehrkräfte im Unterricht bedurften. Dies liegt an der insgesamt komplexen Darstellung; an manchen Stellen setzte Dubnow Kenntnisse voraus, über die keineswegs jedes Kind verfügte. Sein Stil war kindgerecht, aber keinesfalls »kindlich«, sondern sprach auch Erwachsene an.

Zu dieser Ausgabe

Idische geschichte far kinder derzejlt wurde von Jutta Schumacher in idiomatisches Deutsch übertragen. Dabei wurde der Stil des Originals weitgehend beibehalten, der Satzbau der vorliegenden deutschen Ausgabe ist an manchen Stellen komplexer

24 Siehe die deutsche Übersetzung von Dubnows Vorwort zu seiner *Jüdischen Geschichte – für Kinder erzählt* in diesem Buch.

25 Für Personen gemischter Herkunft, akkulturierte Personen jüdischer Herkunft und judaisierende Nichtjuden wird der vage Begriff »Halbjuden« benutzt. Damit soll ihre partielle bzw. unvollständige Angehörigkeit angedeutet werden.

26 Dubnow, Buch des Lebens, Bd. 3, 149 f.: Eintrag vom 28. März 1931.

27 Ebd., Bd. 2, 74. *Mameloschn* ist das jiddische Wort für Muttersprache.

als in der jiddischen Vorlage. Dubnows Art zu schreiben ist durch die stilistischen Ansprüche seiner Zeit gekennzeichnet. So entschied er sich für die Nähe zur gesprochenen Sprache. In der jiddischen Literatur trifft man zuweilen auf den Versuch, die Komplexität des Schriftdeutsch nachzuahmen, was aus der ästhetischen Sicht der meisten jiddischen Literaten des frühen 20. Jahrhunderts jedoch weitaus weniger ansprechend ausfällt. Diese verschiedenen stilistischen Schulen sind auf die Auseinanderentwicklung des Deutschen und des Jiddischen im späten Mittelalter und der Frühen Neuzeit zurückzuführen.²⁸ In dieser Zeit wurden als Resultat der hohen Zahl an Übersetzungen aus dem Lateinischen die Sätze im Schriftdeutschen allmählich komplexer. Um den Lesegewohnheiten und dem stilistischen Empfinden einer deutschen Leserschaft entgegenzukommen, haben wir, wenn erforderlich, kürzere Sätze aus dem jiddischen Original zusammengefügt. Moderne historische und politische Begriffe im Jiddischen sind oft aus dem Deutschen entliehen worden; dagegen entfielen Worterklärungen von Begriffen, die im Deutschen geläufig sind, in der Übersetzung. Namen sind in der im Deutschen gängigen Form wiedergegeben.²⁹ Die Schreibung hebräischstämmiger Wörter und Namen richtet sich nicht nach der jiddischen, sondern nach der modernen hebräischen Aussprache. In den jiddischen Kolumnentiteln ist die Schreibweise des Originals beibehalten worden. Der Übersetzung wurden Fußnoten und ein Glossar hinzugefügt worden, die im Original nicht vorhanden sind.

Mehrere Personen haben zu diesem Band beigetragen. Jutta Schumacher hat nicht nur die Übersetzung verfasst, sondern auch den Großteil des Glossars und viele Fußnoten. Yvonne Domhardt hat diese Version Korrektur gelesen. Die Fußnoten und das Glossar wurden im Simon-Dubnow-Institut anschließend weiter bearbeitet; vor allem Lina Bosbach und Nico Bobka haben sich dieser Aufgabe gewidmet. Efrat Gal-Ed hat das Glossar redaktionell bearbeitet sowie eine erste Fassung der Einführung kritisch gelesen und redigiert. Petra Klara Gamke-Breitschopf hat das gesamte Buch redaktionell betreut, das Lektorat lag in den Händen von Dietrich Frauer. Anke Hilbrenner, Samuel Kassow und Anne-Christin Saß gaben mir wertvolle Hinweise. Für diese Unterstützung möchte ich mich bei allen herzlich bedanken; die Verantwortung für verbleibende Fehler liegt bei mir.

Marion Aptroot

Düsseldorf, im Herbst 2011

28 S. Erika Timm, *Der Knick in der Entwicklung des Frühneuhochdeutschen aus jiddistischer Sicht*, in: *Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985*, Tübingen 1986, Bd. 5, 20–27.

29 Die Schreibweise orientiert sich in erster Instanz an der 21. Auflage der *Brockhaus-Enzyklopädie* in 30 Bänden (2005–2006), ferner an der 2. Auflage der *Encyclopedia Judaica* in 22 Bänden (2007) und an der Onlineausgabe der *YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe* (2010), weiterhin am *Neuen Pauly. Enzyklopädie der Antike* in 13 Bänden (2003) und an der achtbändigen Ausgabe plus Registerband von *Religion in Geschichte und Gegenwart* (1998–2007). Diese Nachschlagewerke dienen auch als Grundlage für die Fußnoten mit Daten und Informationen zu Leben und Werk der von Dubnow in seinem Text genannten Personen.

Simon Dubnow

Jüdische Geschichte – für Kinder erzählt